

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 25
1985



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1986 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Typskriptionherstellung durch die Redaktion

Gesamtherstellung: Wissenschaftlicher Bücherdienst Dr. Dietrich Rauch GmbH, Köln

ISSN 0078-0545

Inhalt des 25. Bandes (1985)

Jan GOOSSENS	Internationales Fritz-Reuter-Symposion	1
Ulf BICHEL	Von Kritikern als "hochdeutsch" empfundene Spracherscheinungen in niederdeutsch-sprachigen Werken Klaus Groths und Fritz Reuters'	3
Jürgen HEIN	Fritz Reuters <i>Läuschen un Rimels</i> . Anekdotisches Erzählen im regionalen Kontext	17
Arnold HÜCKSTADT	Die <i>Stromtid</i> und ihr Dichter im Urteil der Zeiten	30
Claus SCHUPPENHAUER	Humor, Dialekt und Provinz - Drogen fürs bürgerliche Volk. Von der besinnungslosen Ideologisierung Fritz Reuters. Noch eine Rede	45
Gustav KORLÉN	Fritz Reuter in Skandinavien	67
Manfred E. KEUNE	Fritz Reuters Werke und die Problematik der Nachdrucke deutscher Literatur in Amerika im neunzehnten Jahrhundert	87
Ulrich SCHEUERMANN	Klöntrup in antecessores	103
	Prof. Dr. Gilbert de Smet zum 17.1.1986	
Jan GOOSSENS	Die niederländischen Verwandten von ostniederdeutsch <i>Pede 'Elytrigia repens'</i> Für Gilbert de Smet	123
Gunter MÜLLER	Die DWA-Karte 'Hügel' und die toponymische Vertretung ihrer Heteronyme im Westfälischen	137

Gunter M ü l l e r, Münster

DIE DWA-KARTE 'HÜGEL' UND DIE TOPONYMISCHE VERTRETUNG IHRER HETERONYME IM WESTFÄLISCHEN

Das Wortfeld der Bezeichnungen für Bodenerhebungen gehört zu jenen Lexikonausschnitten, von denen man annehmen darf, daß sie überall und zu jeder Zeit auf die Toponymie eingewirkt haben. Bei einem Vergleich zwischen der mundartlichen appellativen Heteronymik für Bodenerhebungen und der arealen Verteilung ihrer proprialen Ableitungen wird man daher weiter vermuten dürfen, daß dieser Vergleich sprachgeschichtliche Aufschlüsse über Wortbewegungen und diachrone Wortschichtungen liefert, die aus einer immanenten Interpretation appellativer Wortkarten allein so nicht oder zumindest weniger abgesichert zu gewinnen sind¹.

Die im vierten Band des DWA veröffentlichte Karte 'Hügel'² weist im Bereich der westfälischen Mundarten eine besonders reichhaltige Heteronymik auf, was einen zusätzlichen Anreiz dafür bietet, einen solchen Vergleich zu erproben.

Einen Überblick über die Geschichte der deutschen 'Hügel'-Wörter verdanken wir Toivi Valtavuo³. Bei ihrer ausführlichen Erörterung der DWA-Karte hat sie toponymisches Material, soweit es ihr zugänglich war, in die sprachgeschichtliche Argumentation einbezogen. Für Westfalen war sie jedoch im wesentlichen auf das angewiesen, was der zweite Band des Förstemann⁴ und die Zusammenstellungen von Hermann Jellinghaus⁵ boten. Diese - von der toponymischen Gesamtüberlieferung her gesehen - sehr fragmentarischen Belegsammlungen hat Valtavuo umsichtig ausgewertet; der nun im Westfälischen Flurnamenarchiv zur Verfügung

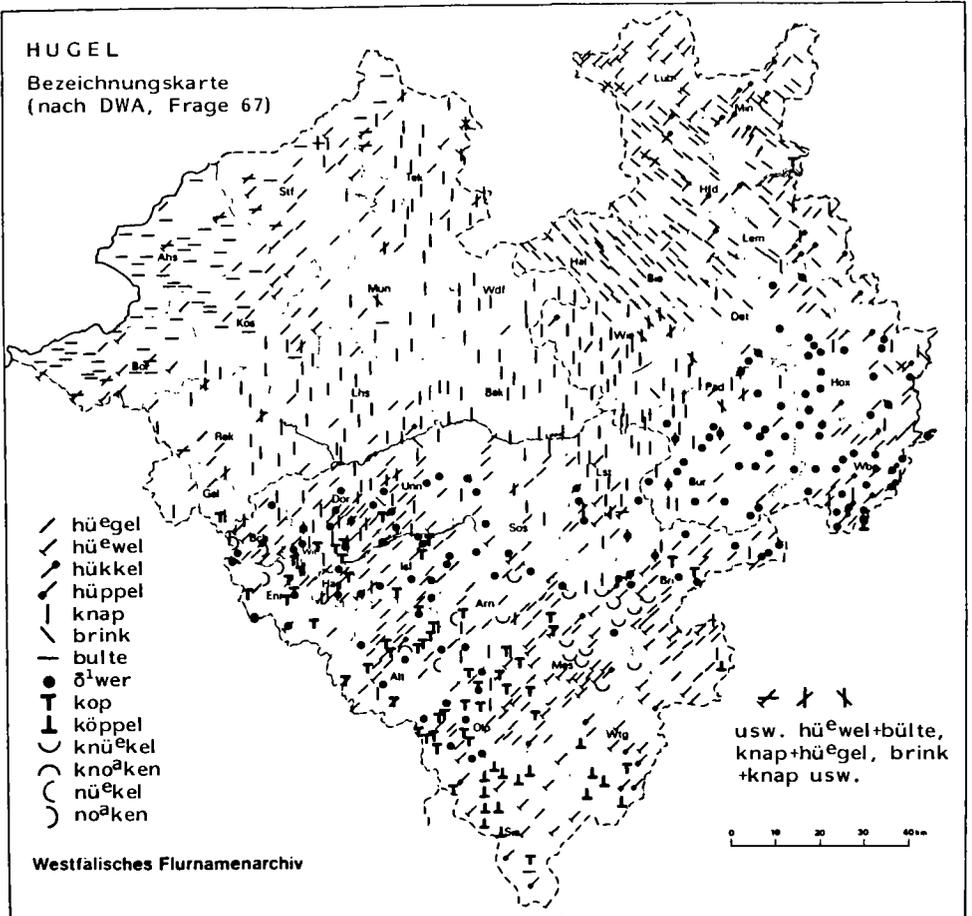
1 Zum Vergleich von Wortkarten mit entsprechenden Flurnamenkarten s. G. MÜLLER, *Ein westfälisch-lippischer Flurnamenatlas. Zum Einsatz von Sprachkarten bei der Veröffentlichung der Daten des Westfälischen Flurnamenarchivs*, NdW 24 (1984) 61-128, bes. 116-125.

2 *Deutscher Wortatlas*, hrsg. v. W. MITZKA, Bd. 4, Gießen 1955, Karte 10.

3 Toivi VALTAVUO, *Der Wandel der Worträume in der Synonymik für 'Hügel'* (Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki, 20), Helsinki 1957.

4 E. FÜRSTEMANN, *Altdeutsches Namenbuch II: Orts- und sonstige geographische Namen*, 2 Bde, 3. Aufl. bearb. v. H. JELLINGHAUS, Bonn 1913-16, Neudruck Hildesheim München 1967.

5 H. JELLINGHAUS, *Westfälische Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*, 3. Aufl. Osnabrück 1923.



Karte 1

stehende, weitgehend flächendeckende Flurnamenbestand aus der Katasterüberlieferung des früheren 19. Jahrhunderts⁶ läßt jedoch wesentlich genauere Aussagen zur Verbreitung toponymischer Wortschatzelemente zu und bietet die Chance, den historischen Aufbau der westfälischen 'Hügel'-Heteronymik besser aufzuhellen.

Um den Vergleich zwischen Toponymie und mundartlichem Wortschatz zu erleichtern, habe ich die für dieses Vorhaben ergie-

6 MULLER (wie Anm.1) S.61-69.

bigsten Heteronyme im westfälischen Ausschnitt der 'Hügel'-Karte anhand des DWA-Fragebogens (Frage 67) auf der gegenwärtig benutzten Grundkarte des Westfälischen Flurnamenarchivs neu gezeichnet (Karte 1, S.138). Kartiert wurden 1. *hüegel* / *hüewel*; *hückel*; *hüppel* - 2. *knap* - 3. *brink* - 4. *bülte* - 5. *ō'wer* - 6. *kop*; *köppel* - 7. *knüekel*; *kno^aken* - 8. *nüekel*; *no^aken*. Für die übrigen, entweder seltenen oder nicht raumbildenden Wörter begnüge ich mich mit einer kurzen Beschreibung ihrer Häufigkeit und arealen Verteilung.

Das in Münster zur Verfügung stehende kartierbare Flurnamenmaterial beschränkt sich auf den Landesteil Westfalen-Lippe von NRW; die dialektal westfälischen Gebiete Niedersachsens und Nordhessens konnten daher in den Vergleich nicht einbezogen werden, weshalb sie auch für die Karte 1, im Gegensatz zum mitteldeutschen Gebiet der Altkreise Siegen und Wittgenstein, nicht berücksichtigt wurden⁷.

Anders als in DWA 4 ist auf eine Kennzeichnung lautlicher Varianten (*ower*, *auwer*, *euwer*, *oiwer* ...; *höggel*, *hüegel*, *hüel* ...) mittels Symbolen weitgehend verzichtet worden, weil sie sich für die vorliegende Aufgabenstellung als unergiebig erwies.

Ich gebe zunächst eine knappe Zusammenstellung der im DWA-Fragebogen für das Kartierungsgebiet vorkommenden Wörter⁸; für die räumliche Orientierung bediene ich mich nicht des Planquadratnetzes vom DWA, sondern der beim *Westfälischen Wörterbuch* üblichen Kreisgliederung und ihrer Siglen.

1. *hüegel*, *hüewel* - *hückel* - *hüppel*. Obwohl nur zwei sehr kleine geschlossene *hüegel/hüewel*-Areale erkennbar sind (im Norden von LUB und im Raum STF/KOS/MUN), kommt das Wort fast im gesamten Kartierungsbereich in Konkurrenz zu anderen Heteronymen vor, besonders häufig in Südwestfalen. Nahezu belegenlos ist nur ein kleineres münsterländisch-ostwestfälisches Gebiet, in dem mehr oder weniger ausschließlich *knap* bzw. *brink* gelten (WDF, BEK, HAL). Die dem hd. *Hügel* näherstehenden Varianten mit Guttural überwiegen insgesamt, ausgenommen im kleinen *hüewel*-Gebiet im Norden (LUB) und im md. Süden (SIE, WTG). Nicht gebietsbildend sind *hückel* (überwiegend westlich der Weser, MIN, LEM, HOX, WBG) und *hüppel* (WTG).

7 Zur Flurnamen-Grundkarte MÜLLER (wie Anm.1) S.73ff. Die genaue Positionierung der DWA-Belege erfolgte mit Hilfe der Ortspunktkarte des *Westfälischen Wörterbuchs*, die auch, mit Ausnahme von Siegen-Wittgenstein, sämtliche DWA-Ortspunkte enthält.

8 Zu den folgenden Wörtern siehe VALTAVUO (wie Anm.3): *hüegel* S.39ff., *hüewel* S.50ff., *knap* S.32ff., *brink* S.24ff., *bülte* S.27ff., *ō'wer* S.21ff., *kop* S.63ff., *no^aken/kno^aken* S.105ff., *hō²gedede* S.17f., *wal* S.35f., *hō²p* S.19f., *knül* S.15f., *bül* S.83ff.

2. *knap*. Neben einem geschlossenen münsterländ. Areal (REK, LHS, BEK, MUN, WDF, TEK) mit klarer Abgrenzung gegen *brink* im Osten und *bülte* im Westen kommen Streubelege von *knap* im Weserbergland und südlich der Lippe in nach Süden abnehmender Dichte vor.

3. *brink* kommt nahezu ausschließlich in einem geschlossenen ostwestfälischen Gebiet (HAL, BIE, HFD, LUB, MIN, LEM, DET) vor.

4. *bülte* ist beschränkt auf einen westmünsterländischen Streifen in den Kreisen BOR, AHS, STF, TEK.

5. *ō'wer* bildet zwischen dem md. Süden inklusive einer anschließenden nd. Randzone (SIE, WTG, MES, BRI) einerseits und der Lippe im Norden andererseits ein breites Band, innerhalb dessen das Wort allerdings nur im Osten (WBG, HOX, BUR) dominant ist, im übrigen mit anderen Heteronymen (*kop*, *knap*, *hüewel/hüegel*) konkurriert.

6. *kop*; *köppel*. Das Deminutiv ist beschränkt auf das Md. (SIE, WTG), *kop* bildet ein anschließendes Streugebiet im westlichen Sauerland (OLP, ALT, ENR usw.).

7. und 8. *knü^ekel*; *kno^aken* - *nü^ekel*; *no^aken*. Nur *knü^ekel* bildet ein sehr kleines geschlossenes Gebiet im Hochsauerland (MES), die übrigen Formen werden verstreut aus dem Südwesten (ALT, ARN, ENR) gemeldet.

Nicht kartiert wurden

9. *be^arg* (*biärg*, *berg*, *barg*, *barch* ...; *kleiner berg*, *bergsken*, *biärgelken* u.ä.): Etwa 60 Meldungen für den gesamten Kartenbereich, z.T. Mehrfachmeldungen.

10. *pukkel* (*puckel*, *püchel*, *buckel*): Etwa 35 Belege, z.T. Mehrfachmeldungen, ost- und südwestfälisch.

11. *hō²gede* (*höchte*, *häuchte*, *hödde*...); *hō²he* (*höhe*, *höihe*, *högge*, *häuge*...): Keine erkennbare Raumbildung, doch bevorzugt südwestfälisch.

12. *anhō²gede* (*anhöchte*; *anhöhe*; *kleine anhöhe*): Überwiegend ostwestfälisch (DET, LEM).

13. *wal* (*wall*): Einige wenige Belege aus WIE, LUB, TEK, AHS, BEK.

14. *hō²p* (*haup*, *häop*, *hop*...): Insgesamt ca. 10 Nennungen.

15. *öppel* (*öpel*, *öppes*): Etwa 10 Nennungen aus ALT, ENR, DOR.

16. *knül* (*knüll*): Insgesamt zwei Belege aus Talle (LEM) und Brakelsiek (DET).

17. *bül*. Dem auf as. **buhil*, ahd. *buhil* zurückzuführenden Wort sind wohl zuzuordnen *bülbiärg*, Niedermarsberg (BRI), *buil*, Detmold (DET) und *beil*, Wennigloh (ARN).

Verschiedene Einzelmeldungen wie *knüwel*, *niäbbel*, *kluns*, *helle*, *kippe* lasse ich unberücksichtigt und verweise nur auf die

Liste der 'Seltenheiten und Mehrfachmeldungen' im DWA⁹.

Ehe ich mit dem Vergleich beginne, scheinen mir einige Vorbemerkungen nötig zu sein.

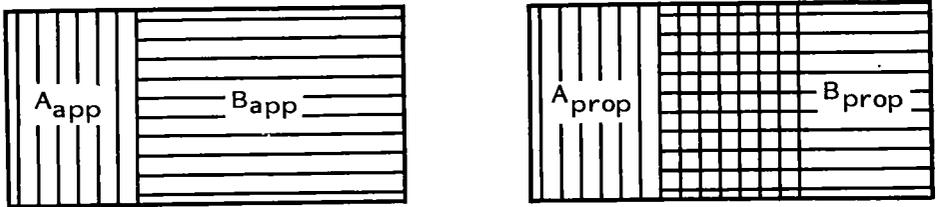
DWA 4,10 'Hügel' ist insofern eine nicht unproblematische Bezeichnungskarte, als bei ihr, im Unterschied zu vielen anderen DWA-Karten, nicht unterstellt werden kann, daß die Vorstellung, die sich die Gewährleute von der "Sache" machten, überall dieselbe war, vor allem deshalb nicht, weil die abgefragten Wörter als Elemente des Wortfeldes 'Bodenerhebungen' ein semantisches Polaritätsmerkmal enthalten (groß - klein, hoch - niedrig), das abhängig von unterschiedlich differenzierten Erwartungsskalen und -normen interpretiert wird. Mit anderen Worten: Ein Norddeutscher und ein Alpenbewohner werden, auch wenn sie sich beide des hd. Standards bedienen, eine bestimmte Erhebung möglicherweise unterschiedlich ansprechen. Was der erste schon als *Berg* bezeichnet, wird der zweite vielleicht bestenfalls als *Hügel* durchgehen lassen. Verschiedene, von der Umwelt beeinflusste Erwartungsnormen führen aber auch zu unterschiedlich differenzierten und ausgefächerten Wortfeldern. Während in Mundarten des Berglandes Wortfelder mit zumindest dreistelliger Größenskala (große, mittlere, kleine Bodenerhebungen) üblich sein dürften, werden Mundarten des Flachlandes beim Parameter 'Größe' vielleicht nur ein polar differenziertes Wortfeld besitzen. Hinzu kommen die möglichen Unterscheidungen nach anderen semantischen Merkmalen, etwa eigene Wörter für die Kombinationen 'rund mittelgroß', 'kegelförmig mittelgroß', 'abgeschrägt mittelgroß', für die wiederum ein gemeinsames Hypernym vorhanden sein kann, aber nicht muß. Bei einem vorhandenen Hypernym für die 'kleinere Bodenerhebung' wird man trotz eines stärker ausdifferenzierten Wortfeldes bei der DWA-Frage 67 "Hügel (kleiner Berg)" im allgemeinen die Nennung dieses Hypernyms erwarten dürfen, weshalb die Verbreitung einiger 'Hügel'-Wörter in den wfäl. Mundarten durchaus größer sein kann als aus der Karte 1 ersichtlich wird; dort, wo sie innerhalb eines anders strukturierten Wortfeldes eine Hyponym-Position einnehmen, tauchen sie im DWA-Fragebogen möglicherweise nicht oder nur sporadisch als Mehrfachmeldung auf.

Allerdings, generell wird man die Bevorzugung des Hypernyms bei der Wortwahl für den Fragebogen nicht unterstellen können, dagegen sprechen die vor allem im Südwestfälischen zahlreichen Mehrfachmeldungen. Überhaupt scheint mir auf Karte 1 der deutliche Unterschied zwischen den großflächigeren Wortarealen nördlich der Lippe und dem verwirrenden Nebeneinander südlich davon im westfälischen Bergland auch eine Folge unterschiedlich komplexer Wortfelder zu sein.

9 Wie Anm.2, S.19ff.

Das Wortmaterial des Wfäl. Wörterbuch-Archivs ist in der Lage, auf einige dieser Problemfragen eine Antwort zu geben. Insbesondere die Fragebögen 19,3 "Kennt man in Ihrer Mundart die Bezeichnung *Brink*?" und 22,26 "eine kleine runde Erhebung im Gelände (weniger als ein Hügel)" sowie 12,30 "da hinten an dem Abhang" sind aufschlußreich.

Aus diesen Überlegungen resultieren Konsequenzen für die Interpretation von aufgefundenen Unterschieden zwischen den Wortarealen auf der DWA-Karte und den entsprechenden toponymischen Arealen, auch für die Rekonstruktion historischer Sprachzustände. Einen Unterschied wie den in der folgenden Skizze angedeuteten



wird man in der Regel dahingehend interpretieren wollen, daß sich die die beiden Wortareale von A_{app} und B_{app} trennende Isolexe im Verlauf der Sprachgeschichte durch Expansion von B_{app} verschoben hat, wobei sich das historische Nacheinander von A_{app} und B_{app} auf toponymischer Ebene als Mischzone von A_{prop} und B_{prop} abbildet. Es ist aber auch möglich, daß dieses toponymische Übergangsgebiet ein ehemaliges Nebeneinander von A_{app} , B_{app} aus einer Zeit reflektiert, in der die beiden zwar bedeutungsverwandt, aber noch nicht -gleich waren. Eine solche Interpretationsmöglichkeit wird im folgenden mehrfach begegnet.

Karte 2 zeigt die Verbreitung der mit *hüewel/hüegel* (als Simplex, Bestimmungs- oder Grundwort von Zusammensetzungen) gebildeten Flurnamen, außerdem die der Siedlungsnamen mit *hövel* als Grundwort bzw. als Simplex.

Es ist das einzige wfäl. 'Hügel'-Wort, das in nennenswertem Umfang Eingang in die ältere Siedlungsnamengebung gefunden hat. Eine genauere siedlungshistorische Analyse der -*hövel*-Siedlungen liegt nicht vor¹⁰. Es handelt sich bei ihnen, von wenigen Ausnahmen (*Bockum-Hövel* LHS, *Sprockhövel* ENR, *Hövel* ARN)

10 Eine grobe siedlungstypologische und chronologische Einschätzung - "frühmittelalterlich" oder bereits "spätfrühgeschichtlich" - bei G. NIEMEIER, *Die Ortsnamen des Münsterlandes* (Westfälische Geographische Studien, 7), Münster 1953, S.75f.

abgesehen, nur um kleinere Bauerschaften, Gehöftgruppen und Einzelhöfe. Dennoch reicht die Überlieferung bereits in die Zeit um 900 zurück, so bei *Aldenhövel* LHS (*Allonhuuile*), *Forsthövel* bei Drensteinfurt, LHS (*Forsthuuila*), *Geisthövel* bei Ahlen, BEK (*Gesthuibile*, *Giesthuuila*), *Ramshövel*, Hof in Ostenfelde, WDF (*Hramashuuila*). Die meisten übrigen sind schon aus dem 10./11. Jh., nur wenige nach 1200 erstbezeugt. Die Typik der teils anthroponymischen, teils von Appellativen abgeleiteten Anfangsglieder der *hövel*-Komposita läßt durchaus die Annahme zu, daß schon die gesamte Namensgruppe im 9./10.Jh. voll ausgebildet war.

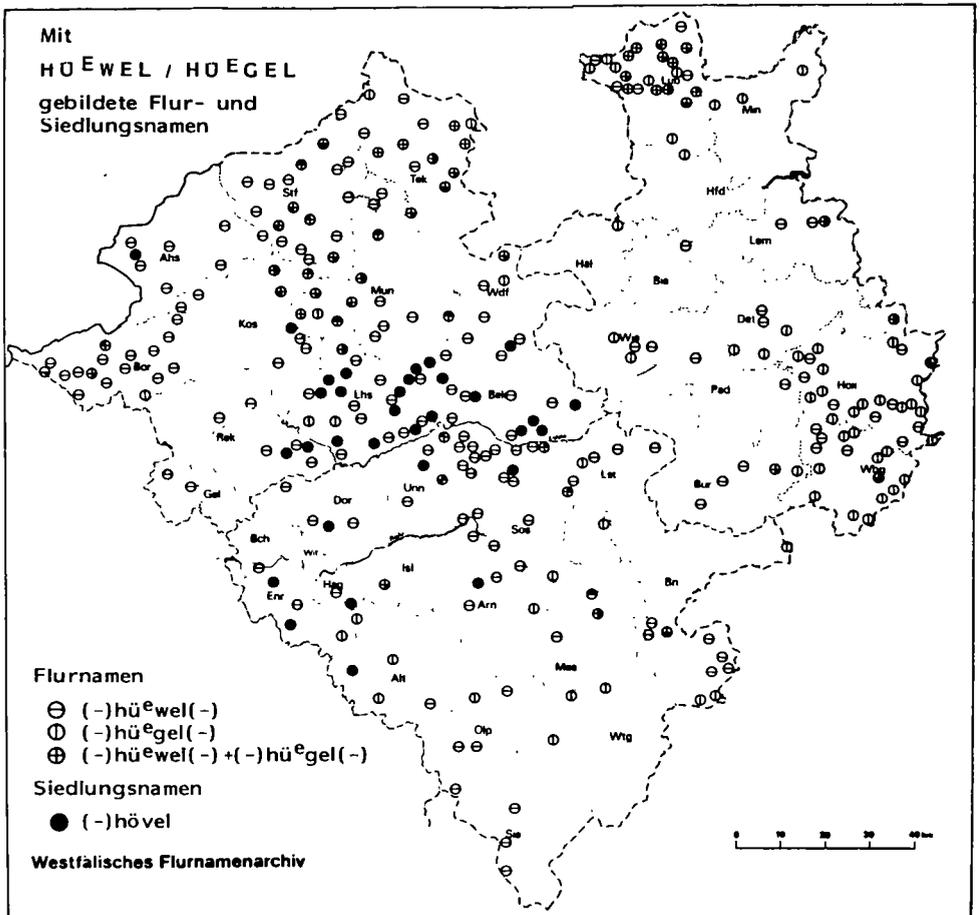
Auffällig ist nun, daß dieser frühmittelalterliche Siedlungsnamentypus sich auf jenes kleine münsterländische Gebiet konzentriert, aus dem allein die *hü^ewel/hü^egel*-Nachweise auf der DWA-Karte (fast vollständig) fehlen. Was die Flurnamen betrifft, so lassen sich zwischen der Bezeichnungs- und der toponymischen Karte teils Übereinstimmungen (Norden von LUB; WBG), teils Unterschiede (weitgehendes Fehlen der Flurnamen im md. Süden) feststellen.

Die Symbolkarte 2 gibt aufgrund der unterschiedlichen Ortspunktdichte auf der Grundkarte¹¹ die tatsächliche Häufigkeitsverteilung bei den Flurnamen nur sehr verzerrt wieder. Berechnet man die Flurnamenfrequenz pro Kreis (Karte 3)¹² und zieht man eine "Durchschnittsisoglosse" zwischen den Gebieten mit überdurchschnittlichem bzw. unterdurchschnittlichem Anteil an *hü^ewel/hü^egel*-Toponymen, so sieht man, daß ein nord- und ein südostwestfälisches Gebiet mit hohen Frequenzen getrennt wird von einer unterschiedlich breiten Zone mit geringer Häufigkeit. Die insgesamt niedrigsten Frequenzwerte ergeben sich dabei einerseits für das mitteldeutsche WTG, andererseits für jenen ostwestfälischen Raum Ravensberg - Minden - Lippe, in dem heute für 'Hügel' mundartlich *brink* gilt.

Da die frühmittelalterlichen *hövel*-Siedlungen zu einem großen Teil gerade in dieser Zwischenzone unterdurchschnittlicher Frequenz liegen (WDF, BEK, SOS, DOR, ARN, ENR), kann man vermuten, daß die *hü^ewel*-Flurnamen in der Mittelzone teilweise durch andere 'Hügel'-Namen verdrängt worden sind, was sich dadurch erklären läßt, daß Flurnamen sprachgeschichtlich weniger stabil und beständig sind als Siedlungsnamen. Ein einheitliches altsächsisches *huvil*-Gebiet in Westfalen wird gespalten worden sein durch Expansion eines anderen Wortes. Die Verdrängung des älteren ist auf der toponymischen Karte als Frequenz-

11 Zur Grund- und Ortspunktkarte des Flurnamenarchivs MULLER (wie Anm.1) S.73ff.

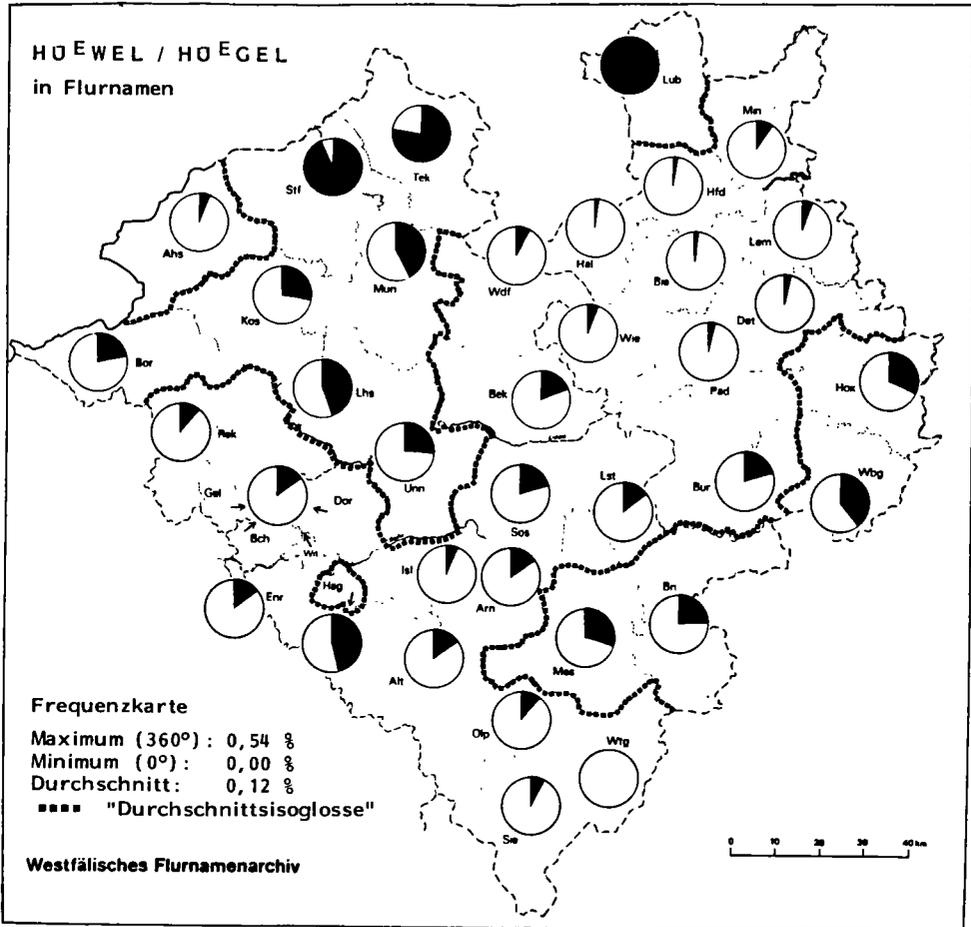
12 Zur Frequenzberechnung MULLER (wie Anm.1) S.94f.



Karte 2

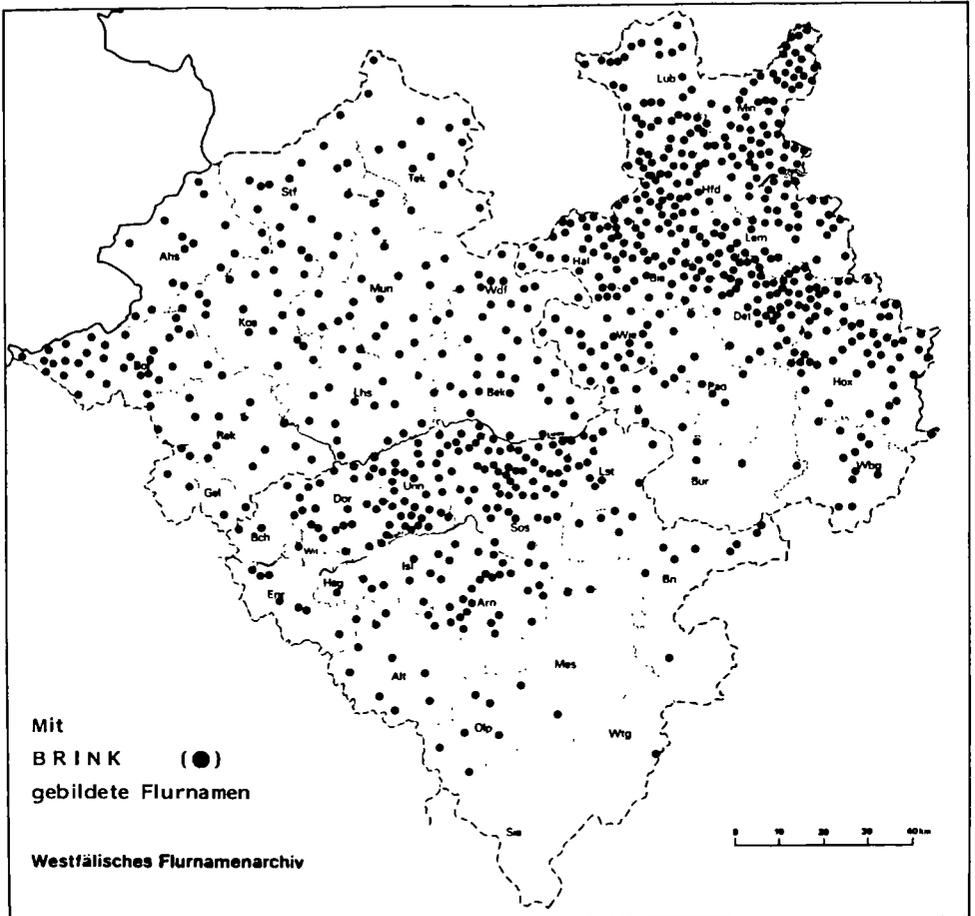
absenkung, auf der DWA-Karte als kleines *hüewel/hüegel*-freies Areal noch erkennbar geblieben.

Die in Karte 2 eingetragenen Flurnamen sind zum großen Teil dem Urkataster entnommen, dessen Neigung, niederdeutsche Namen dem hochdeutschen Lautstand anzupassen, bekannt ist. Dennoch überwiegen in der toponymischen Überlieferung deutlich die *w*-Formen (*hüewel*, *höwel*, *höwwel*, *heuvel* usw.), anders als auf der DWA-Karte. Das fügt sich zum älteren Niederdeutschen mit *w*-Formen als Norm. Auch die Siedlungsnamen auf *-hövel* zeigen in ihrer Überlieferung keinerlei *g*-Schreibungen.



Karte 3

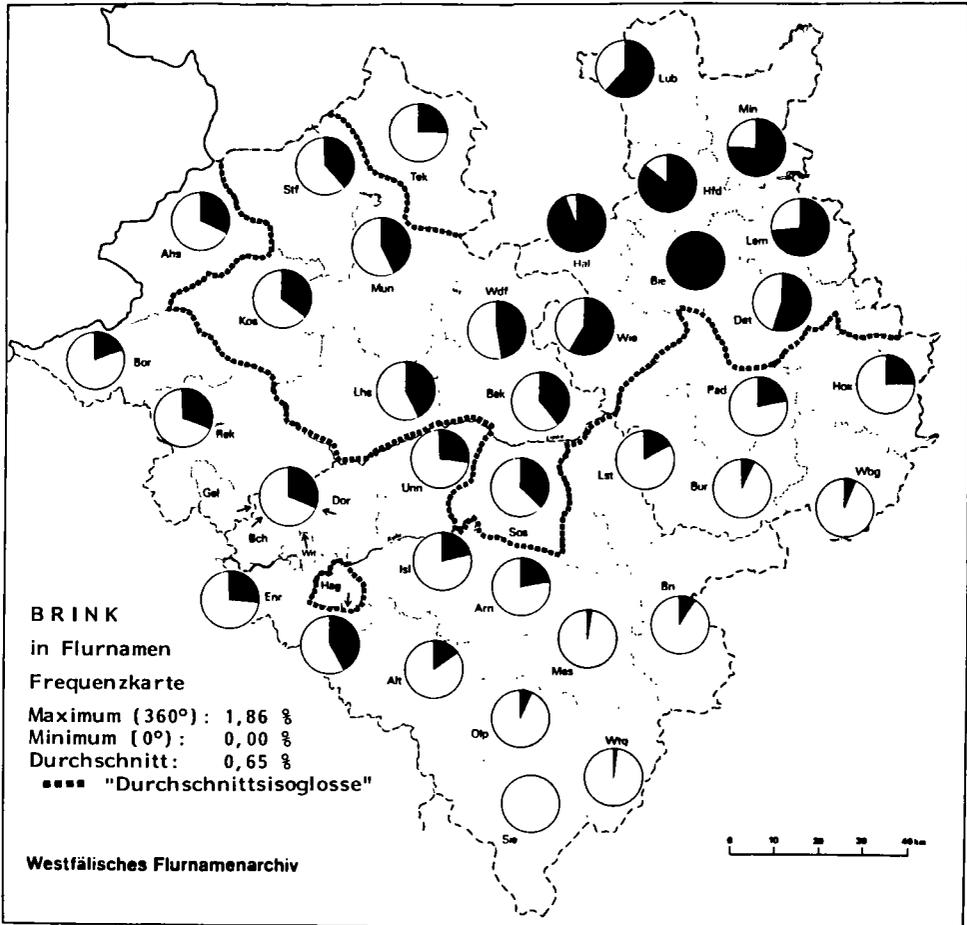
Das Wort, das as. *huvil* in Westfalen Konkurrenz gemacht hat, war offensichtlich *brink*. Das in der Bedeutung 'Hügel' nach dem DWA im Bereich von Karte 1 auf den Raum Ravensberg - Minden - Lippe eingeschränkte Lexem ist in Flurnamen, wie Karte 4 zeigt, erheblich weiter verbreitet gewesen. Nur im Mitteldeutschen und der unmittelbar anschließenden niederdeutschen Randzone (SIE, WTG, MES, BRI) scheinen *brink*-Toponyme so gut wie ganz gefehlt zu haben. Ihre maximale Frequenz ist mit 18,6 Promille Anteil am Flurnamenbestand (in BIE) gut dreimal so hoch wie bei *hüewel/hüegel* (5,4 Promille in LUB). Mit Ausnahme von Teilen



Karte 4

des Westmünsterlandes (BOR, AHS) sind *brink*-Flurnamen im gesamten Gebiet nördlich der Lippe einschließlich der Soester Börde (SOS) überdurchschnittlich vertreten (s. Karte 5). Zwar fehlen frühmittelalterliche *brink*-Siedlungstoponyme nahezu ganz, dafür ist das Lexem in der jüngeren Schicht der Hofnamen um so besser vertreten. Der älteste toponymische Nachweis liegt vor mit 11.Jh.(?) (Kop.12.Jh.) *mansum in Vinkinbrinke*¹³, zu bezie-

13 Verzeichnis der Stiftungen für Werden, R. KÜTZSCHKE, *Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr*, Bd.1, Bonn 1906, S.162.



Karte 5

hen entweder auf den Hof *Schulte Finkenbrink* in Bösensell (MUN)¹⁴ oder auf *Schulte Finkenbrink* in Amelsbüren südlich von Münster (jetzt Stadtteil von Münster)¹⁵. Diesem Frühbeleg ist noch am ehesten zu vergleichen *Schulte Brintrup* in Billerbeck (KOS), zwar erst um 1200 als *curia que Brinctorpe dicitur*

14 Sicher darauf zu beziehen ist 1151 *Vinkenbrinke*, *Westfäl. Urkundenb.* Bd. 2, Nr. 280.

15 Als Flurname ist *Finkenbrink* wfäl. weiter verbreitet, so etwa in Hattingen, Holzhausen (ENR), Recklinghausen (REK).

erstbezeugt¹⁶, aber aufgrund des Endgliedes *-thorp* doch wohl spätestens dem 11. Jh. zuzuordnen.

Es gibt noch einige andere *brink*-Hofnamen in Überlieferung vor 1200 – so 1134 *iuxta Honbrinke* (Hof *Hombrink* in Lette, WIE)¹⁷, 1198 *Brinchus* (*Brinkhaus* bei Harsewinkel, WDF)¹⁸, für die Masse der vielen Hofnamen – *Brinchove*, *Brincgud*, *Brinchus*, *domus de Brinke*, *domus super Kutelbrincke*, *domus up den Lappenbrinke* usw. – liegt die Erstüberlieferung jedoch erst nach dem 13. Jh. Auch einige ältere Flurnamen haben sich erhalten, am frühesten belegt dürfte der Soester *Koelbrink* (jetzt Straßensname) sein, um 1200 als *collis carbonum* tradiert¹⁹. Auffällig ist, daß der großen Zahl spätmittelalterlicher *brink*-Hofnamen nur sehr wenige mit *hovel* gebildete (etwa 14./15. Jh. Hof *uppen Hovelen* in Alverskirchen MUN²⁰, 1412 *Hovelman up den Brinke* (!), Altenberge STF²¹) zur Seite stehen.

Nun kann man keinesfalls für alle *brink*-Flur- und *brink*-Hofnamen von einer Bedeutung 'Hügel' ausgehen. Bei *brink* hat sich, von 'Rand' aus, schon früh ein breiter Bedeutungsfächer entwickelt, vgl. mnd. *brink* 'Rand; Rand eines Ackers, Rain; Grasanger, Weide; der angeschwemmte Rand eines Baches; Abhang; Hügel; höher liegender Rasenplatz; unbebautes Land; Gemeindeplatz', wobei 'Hügel' durchaus schon zu den früh entwickelten Bedeutungssträngen gehören dürfte, wie an. *brekka* f. 'steiler Hügel' (aus germ. **brinkōn*) nahelegt. In den gegenwärtigen westfälischen Mundarten gilt in Ostwestfalen für *brink* neben 'Hügel' auch vielfach '(steiler) Abhang', in Nordwestfalen 'Grasfläche am Rande des Ackers, Pflugwende, (erhöhte) Grasfläche, Wiese, Rasenstück u.ä.'. Dieses nördliche "*brink* 'Grasland'"-Gebiet reicht nach Westfalen-Lippe gerade noch in den Norden von LUB, nach TEK und STF herein. Für den Norden von MIN gilt vereinzelt *brink* 'Vitzebohnenbeet'. Im Gebiet südlich der Ems ist heute das Wort *brink* weitgehend unbekannt, wie zahlreiche Fehlmeldungen auf die Frage 19,3 ("Kennt man in Ihrer Mundart die Bezeichnung *Brink*?", s. oben S.142) aus dem Münsterland und Südwestfalen bezeugen. Verstreute südwestfälische Meldungen für die Bedeutungen 'Hügel; Abhang; flache Bodenschwellung; kleiner Buckel; hoch liegende besiedelte Fläche' sind mög-

16 *Westfäl. Urkundenb.* Bd.2, Nr.584.

17 *Osnabrücker Urkundenb.* Bd.1, Nr.255, vgl. Nr.273.

18 *Westfäl. Urkundenb.* Bd.5, Nr.166; s. auch VAHRENHOLD (wie Anm.30) S.147.

19 SCHMÜCKEL-BLESKEN, 27.

20 *Die ältesten Verzeichnisse der Einkünfte des Münsterschen Domkapitels*, hrg. v. F. DARPE (*Codex Traditionum Westfalicarum*, 2) Münster 1886, S. 193, 204.

21 Ebd. S.203.

licherweise Relikte, möglicherweise aber auch Bedeutungsrekonstruktionen aus Flurnamen bzw. Zeugnisse passiver Mundartkompetenz²². In jedem Fall lehrt der Vergleich zwischen dem Flurnamenbestand (Karten 4, 5) und den Ergebnissen von Frage 19,3, daß *brink* in den westfälischen Mundarten seit dem Mittelalter erhebliche Gebietsverluste hat hinnehmen müssen. Die heutige und schon die mnd. bezeugte Bedeutungsvielfalt läßt auch für die verschiedenen (spät)mittelalterlichen westfälischen Mundarten, auf deren Wortgebrauch die Flurnamen beruhen, breitere und regional differenzierte Bedeutungsspektren erwarten, ohne daß wir sie im einzelnen rekonstruieren können. Daß aber 'Bodenschwellung, Hügel, Geländestufe' für die toponymische Benennungsmotivik auch im Münsterland und in Südwestfalen eine Rolle spielte, zeigt nicht nur eine frühe Übersetzungsgleichung wie der Soester *collis carbonum*, sondern auch das Studium von Flurkarten, die für *brink*-Flurorte häufig erhöhtes Gelände, Bodenschwellungen, Hügel erkennen lassen. Daß es sich im Münsterland oft um sehr geringfügige Niveaudifferenzen handelt, liegt in der Natur des Flachlandes begründet. Ob dabei, wie in Ostwestfalen²³, *brink* im gesamten Ausdehnungsbereich der mit diesem Wort gebildeten Toponyme ein echtes Synonym bzw. Heteronym zu *hü^ewel* war, ist eine andere Frage. Denkbar ist auch regionale Hyponymstellung von *brink* gegenüber *hü^ewel*.

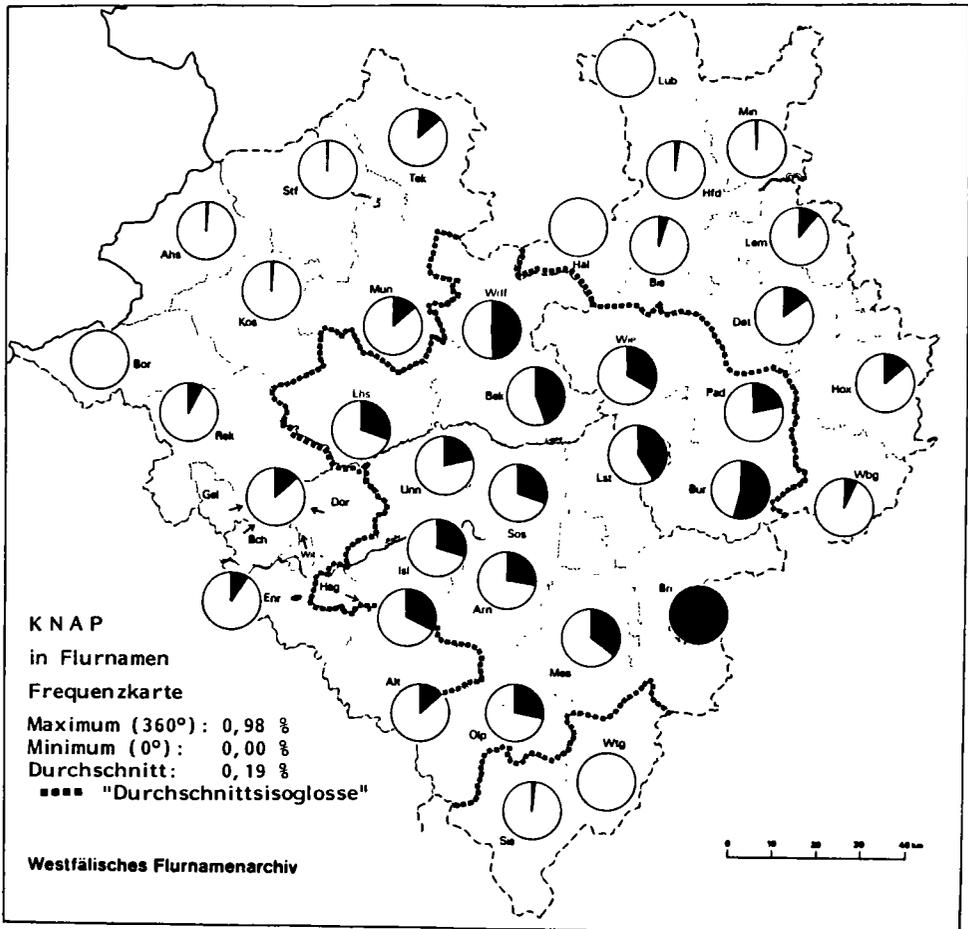
Das heute nördlich der Lippe im Münsterland weithin dominierende 'Hügel'-Wort *knap* muß diese herausragende Stellung einer jüngeren Entwicklung verdanken²⁴. Im Korpus der mittelalterlichen westfälischen Toponyme in Münster gibt es für dieses Wort nur einen einzigen Beleg, und zwar eine *domus ton Knape* (1188 oder eher Anfang 13. Jh., unlokalisiert, Münsterland)²⁵. Die neuzzeitliche Überlieferung von *knap*-Flurnamen ist dagegen sehr reichhaltig. Einen Überblick über ihre Verbreitung gibt Karte 6, die Frequenzverteilung ist auf der folgenden Karte 7 dargestellt.

22 Zur Rekonstruktion der Bedeutungen von in der lebendigen Mundart bereits erloschenen Appellativen aus Flurnamen vgl. etwa MÜLLER (wie Anm.1) S. 84ff., 92. - Fragen des Typs "Kennen Sie das Wort X?" können leicht dazu führen, daß auf den Wortschatz anderer Mundarten als der eigenen oder auf sonstige Wortkenntnisse zurückgegriffen wird. So ist die Antwort auf 19,3 aus Dortmund ("kleiner erhöhter Platz am Rande des Dorfes, auf dem Handwerker angesiedelt wurden") deutlich eine Wiedergabe historischen Sprachgebrauchs.

23 Zu *Collis, monticulus, tumulus, Virg. ein klein Berg/Brinck* im Lemgoer Chytraeus-Druck von 1590 s. G. DE SMET, *Zum Lemgoer Wortschatz um 1590*, NdW 1 (1960) 72f.

24 So auch VALTAVUO (wie Anm.3) S.34.

25 F. PHILIPPI - A.F. BANNIER, *Das Güterverzeichniss Graf Heinrichs von Dale (1188)*, Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap 25 (1904) S.414.



Karte 7

Vergleicht man Karte 1 mit den Karten 6 und 7, so fällt auf, daß die toponymische Verbreitung von *knap* deutlich weiter reicht als die appellativische und daß auch die "Verbreitungsschwerpunkte" des Appellativs und der Toponyme unterschiedlich gelagert sind.

Die Frequenzkarte 7 zeigt, daß sich die *knap*-Flurnamen entlang einer Achse anordnen, die vom Südosten (BRI) in nordwestlicher Richtung verläuft (BUR, LST, BEK, WDF), wobei das Frequenzzentrum in BRI liegt, in einem Raum, aus dem für das Appellativ *knap* in beiden Bedeutungsvarianten (a) 'Hügel', b) 'Abhang') nur Streubelege vorhanden sind. Umgekehrt reicht nach dem DWA das mehr oder weniger geschlossene *knap*-Areal

über Münster (MUN) bis nach Tecklenburg (TEK), wo *knap*-Toponyme nach Ausweis von Karte 7 nur unterdurchschnittlich frequent sind. Dies könnte man so interpretieren, daß sich das *knap*-Areal in jüngerer Zeit (das heißt wahrscheinlich dennoch: vor dem 19. Jh.) in nördlicher Richtung verschoben hat. Gebietsgewinne im Raum MUN und TEK dürften Verluste im Süden gegenübergestanden haben. Mitverursacher der Arealeinbußen könnte *hüewel/hüegel* sein, das im Süden nach dem DWA deutlich stärker vertreten ist als dies von seiner toponymischen Vertretung dort zu erwarten wäre. Es liegt nahe, daß *hüewel/hüegel*, gestützt durch das Hochdeutsche, in Westfalen in jüngerer Zeit wieder Boden gut gemacht hat.

Mit noch größerer Wahrscheinlichkeit kann man aber annehmen, daß die Expansion von *knap*, deren Zeitpunkt sich gegenwärtig von den Toponymen her nicht genauer bestimmen läßt²⁶, an der Zurückdrängung von *brink* entscheidend mitgewirkt hat. Lediglich den heutigen Kernbereich von *brink* (HAL, BIE, HFD; Süden von LUB) und das alte *hüewel*-Gebiet im Norden von LUB hat, wie Karte 6 zeigt, *knap* offenbar nie erreicht.

Das innerhalb von Westfalen-Lippe als 'Hügel' im wesentlichen auf das Westmünsterland eingeschränkte *bülte, bult* ist in verwandten Bedeutungen im nördlicheren Westfalen durchaus weiter bekannt: 'kleine runde Erhebung (weniger als ein Hügel)' (vor allem LUB, auch HFD, TEK, STF, vereinzelt LHS, KOS, HAL), '(Heu-, Erd-)Haufen' (verstreut HAL, WIE, REK), 'Geilstellen jungen Wachstums als kleine Erhebungen, Grasbüschel, Torf mit Grasnarbe, Rasenstück, in rundem Polster wachsendes Gras' (verstreut MIN, HAL, TEK), 'Rübenmiete auf dem Feld' (vor allem HFD, LUB, auch DET, BIE). Das etymologisch eng verwandte *bülte* 'Pilz' gilt weiter verbreitet in Südwestfalen (ALT, MES, OLP, ISL, DOR u.a.).

Toponymisch ist *bülte* (s. Karten 8 und 9) ein Element des nördlicheren Westfalen, doch reichen Streubelege bis fast an die nd.-md. Dialektscheide. Ein vereinzelter südlicher Name aus Hülseheid (ALT), *Bultei*, geht wohl auf ein as. **Bultahi* zurück, also auf ein Kollektivum mit *-ahi*-Suffix, das schon im Mittelniederdeutschen nicht mehr produktiv gewesen sein dürfte²⁷. Es liegt nahe, die Hauptlinie der "Durchschnittsisoglosse" auf der Frequenzkarte 9, die in west-östlicher Richtung durch das nördlichere Westfalen verläuft, als eine Rückzugslinie zu interpretieren und südliche *bülte*-Toponyme als Relikte einer ehemals 'dichteren' Verbreitung anzusehen.

26 Dies ließe sich besser überblicken, hätten wir bereits genauere Kenntnisse über die frühneuzeitliche wfäl. Toponymie (16./17.Jh.). Sie ist jedoch noch so gut wie unaufgearbeitet.

27 H. DITTMAYER, *Die westfälischen Namen auf -ei (-ey) und -egge*, NdW 3 (1963) 1-10.

Die Frage ist, welche Bedeutung(en) man für *bülte* in Flurnamen ansetzen soll. Falls *bülte* 'Pilz' alt ist, muß man *Bultei* aus unserem Zusammenhang vielleicht streichen, denn man könnte in dem Namen auch ein Pflanzenkollektivum ('Platz, wo Pilze wachsen') wie **Aspahi*, **Thurnahi*, **Hulisahi*²⁸ sehen. Da *bülte* toponymisch vor allem als Simplex und als Grundwort von Zusammensetzungen vorkommt, wird man aber 'Pilz', 'Rasenstück', 'Grasbüschel', 'Bündel' (vgl. mnd. *bulte* '(Stroh-)bündel, Matraze') u.ä. wohl weitgehend ausscheiden dürfen. Die zahlreichen Plurale - die *Sandbülten*, die *Heidbülten*, *op den Bülten*, die *Bülten* u.ä. - sie sind insgesamt etwas verbreiteter als Singulare - legen nahe, daß die Benennungsmotivation vor allem von kleinen Erhebungen ausging. Dafür sprechen zusätzlich Komposita wie *Moss-*, *Moosbülten*, *Lehmbülten*, *Sandbülten* (STF, AHS, BOR), *Voßbülten* (BOR). Auch der einzige ältere Siedlungsname, der mit diesem Grundwort gebildet wurde, gehört zu der Gruppe: *Kleibolte* in Westkirchen, WDF, Ende 11.Jh. *van Cleibolton*²⁹ (zu *klei* 'Kleierde; fetter, tonreicher Boden')³⁰. Dies ist wichtig festzuhalten, da sich bei den *hü^ewel-*, *brink-* und *knapp-*Toponymen zwar Deminutiva (*Höwelken*, *Knäppken* u.ä.), aber fast keine Pluralformen finden.

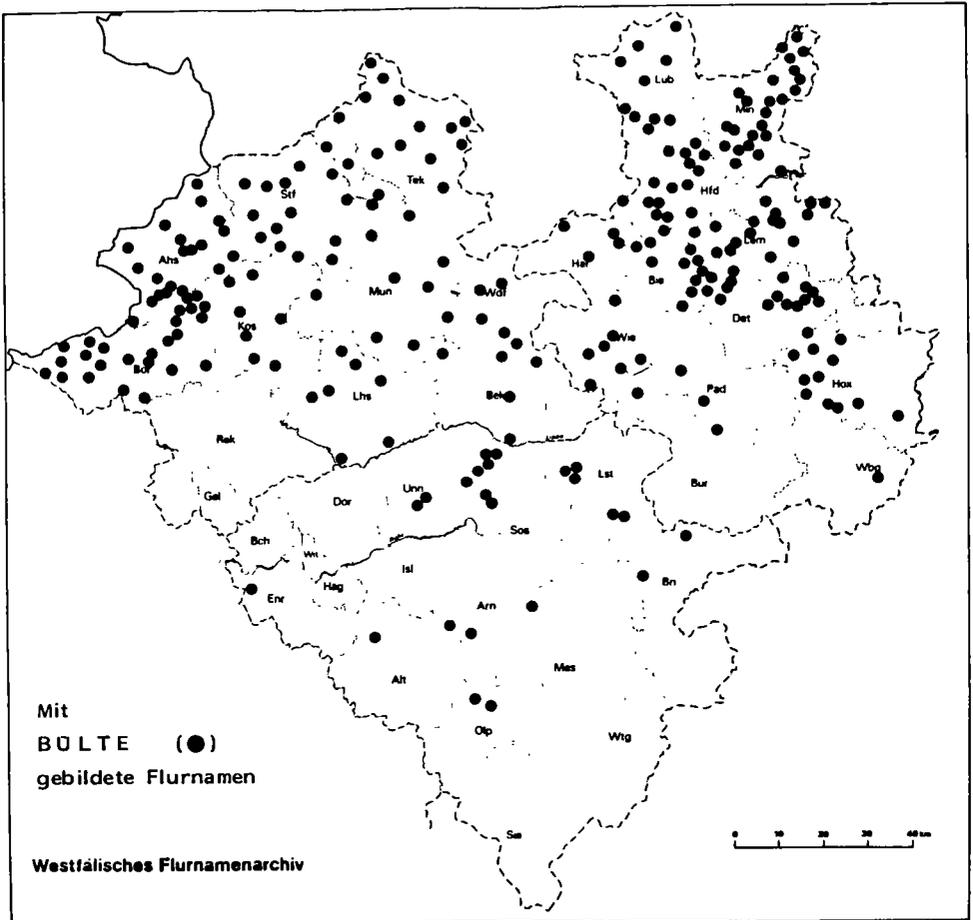
Andererseits beschränken sich Singulare wie *Stück auf dem Bült*, *am Bült*, *aufm Bült*, *up den Bült*, *oben auf der Bult*, *auf der Bülte* sowie Komposita, die auf etwas größere Erhebungen deuten (*Mühlenbült*, *der große Bult* und *der kleine Bult*, *der schiebe Bült*) durchaus nicht auf das westliche "bülte 'Hügel'"-Gebiet, sondern sind auch u.a. aus LUB, MIN, HFD, LEM, HOX, MUN, LHS, BEK, SOS überliefert. Überwiegend singularisch gebildet ist auch †*Bulte* bei Langenberg, WIE, Ende 11.Jh. *de Bulta*, 1189 *mansus in Bulte*³¹.

28 DITTMAYER (wie Anm.27) S.1ff.

29 E. WADSTEIN, *Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler*, Norden Leipzig 1899, S.30.

30 In der späteren Überlieferung ist der Name allerdings meist singularisch: 13.Jh. *mansum dictum Cleybolt* (*Westf. Urkundenb.*, Bd.3, Nr.1302), 14.Jh. *Cleybolte* (*Die Heberegister des Klosters Freckenhorst*, hrg. v. E. FRIEDLÄNDER (Codex Traditionum Westfalicarum, 1), Münster 1872, S.145), neben 15.Jh. *domus ... Kleibolten* (*Die Heberegister des Klosters Überwasser und des Stiftes St. Mauritz*, hrg. v. F. DARPE (Codex Traditionum Westfalicarum, 3), Münster 1888, S.62); s. auch W. VAHRENHOLD, *Kloster Marienfeld. Besitz- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters Marienfeld in Westfalen (1185-1456)*, Warendorf 1966, S.169.

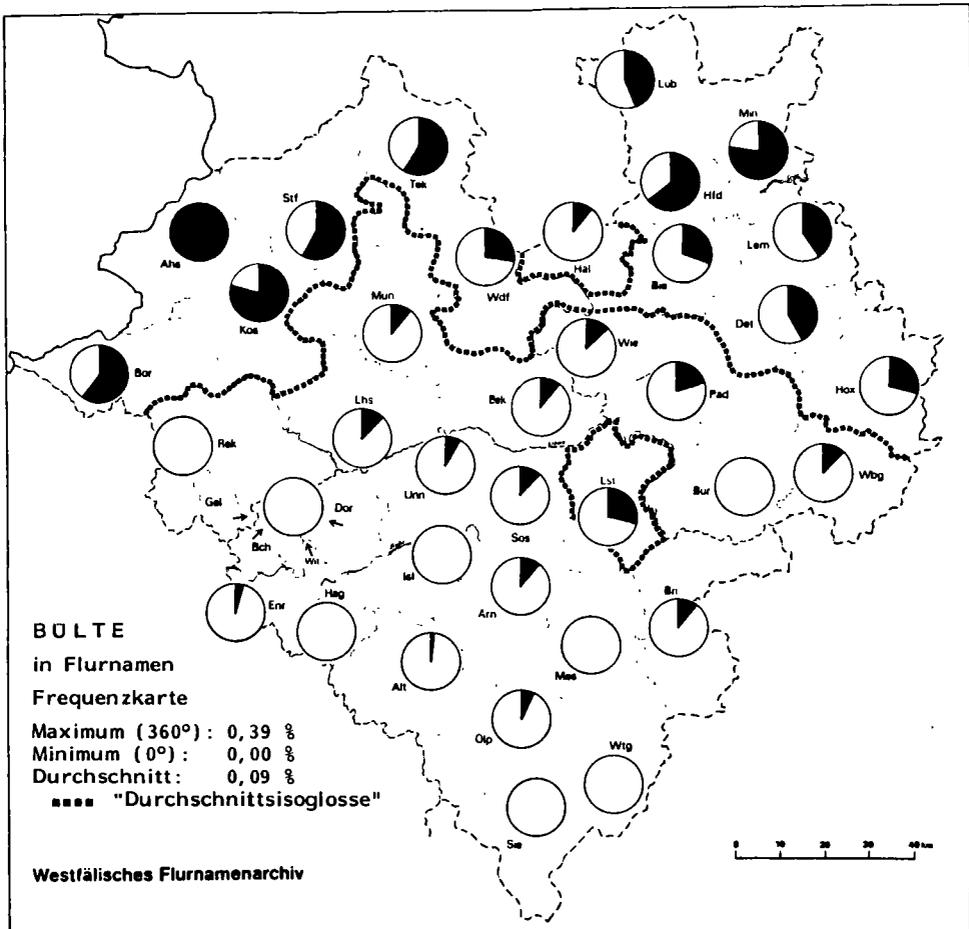
31 Belege bei P. EICKHOFF, *Die älteste Herzebrocker Heberolle*, Programm Wandsbek 1882, S.4; VAHRENHOLD (wie Anm.30) S.148; vgl. auch Hof *Bültemann* bei Herford, 1361 *Bulte*, 1391 *bona dicta dat Bulte* (*Einkünfte und Lehns-Register der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford*, hrg. v. F. DARPE (Codex Traditionum Westfalicarum, 4), Münster 1892, S.195, 211), ferner 1356 *domum ... que sita up den Bulthe* (bei Münster?), *Münsterisches Urkundenbuch*, 1. Halbbd., bearb. v. J. PRINZ, Münster 1960, S.85.



Karte 8

Die Einschränkung von *bült* 'etwas größere Erhebung = Hügel' auf eine westliche Randzone ist also ebenso als Rückzug zu bewerten. Echte Synonymität mit *hüewel* braucht dabei weithin nicht bestanden zu haben, denn das toponymische Nebeneinander von *bülte* und *hüewel* bzw. *brink* im Nordosten (LUB, MIN, HFD, BIE) wird man kaum im Sinne eines appellativgeschichtlichen Nacheinanders interpretieren können.

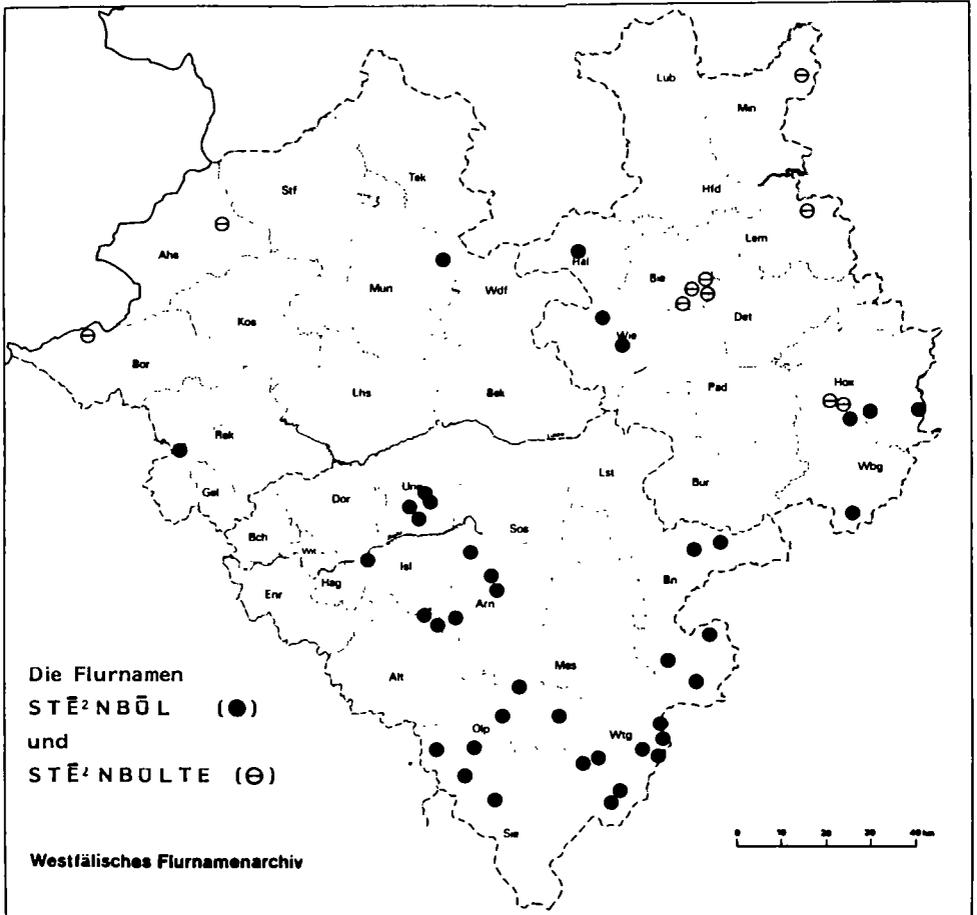
Hat *bülte* 'Hügel' nur einen Teil seines ehemaligen Areals verloren, so ist as. **buhil*, mnd. *bül*, ahd. *buhil*, mhd. *bühel* 'Hügel' aus den westfälischen Mundarten de facto ganz verschwun-



Karte 9

den. Ob man die drei verstreuten DWA-Belege *bülbiärg*, *buil*, *beil* (s. oben S.140, Liste Nr.17) noch als echte appellativische Relikte oder als Echoformen aus der Toponymie³² beurteilen soll, ist anhand des Fragebogens nicht zu entscheiden. Das heute

32 S. oben Anm.22. Die von VALTAVUO (wie Anm.3) S.84, und KLUGE-MITZKA (21.Aufl.) s.v. *Bühl*, nach DWA Frage'67 vermerkten appellativischen Reste des Wortes um Göttingen beurteilt auch W. KRAMER, *Die Flurnamen des Amtes Moringen*, Diss. Göttingen 1963, [1978], S.1013, skeptisch und schätzt sie als Wortrekonstruktionen aus vorhandenen *bühl*-Flurnamen ein.



Karte 10

großflächig nur mehr in oberdeutschen Mundarten lebendige³³, im spätmittelalterlichen Mitteldeutschen aber noch sehr gut belegte *bühel*³⁴ hat ehemals weit in das südlichere Niederdeutsche hineingereicht³⁵.

33 VALTAVUO (wie Anm.3) S.83: "Rückzug von *Bühel* in die Alpen".

34 G. ISING, *Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftdialekte. Eine Darstellung auf der Grundlage der Wortwahl von Bibelübersetzungen und Glossaren*, Teil II: Karten, Berlin 1968, S.20f., Karte 7 'Hügel'.

35 Zu *bühel*-Namen in Südniedersachsen KRAMER (wie Anm.32) S.589, 1013-1015.

Die toponymischen Spuren von *bül* in Westfalen sind reichhaltig, jedoch sehr schwer von ähnlich lautenden bzw. geschriebenen Wörtern zu trennen, so etwa von den ebenfalls für Flurnamen genutzten *büegel* 'Bügel' und *büdel* 'Beutel'. Vor allem das letztgenannte Wort, in Flurnamen wie *Wassbüdel* ('Wachsbeutel'), *Honigbüdel*, *Schmantbüdel* (neben *Schmantsack*), *Siegebüdel* (mnd. *syebudel* 'Seihbeutel, Filterbeutel') weit verbreitet, ist durch intervokalischen Dentalausfall mit *bül* 'Hügel' lautlich zusammengefallen (*Wasbühl*, *Schmantbül*, *Siebühl* u.ä.). Durch falsche Restitution des Dentals, z.T. mit weiterer Umsetzung ins Hochdeutsche, sind wiederum Toponyme mit primärem Grundwort *-*buhil* zu *-büdel*, *-beutel* umgeformt worden³⁶.

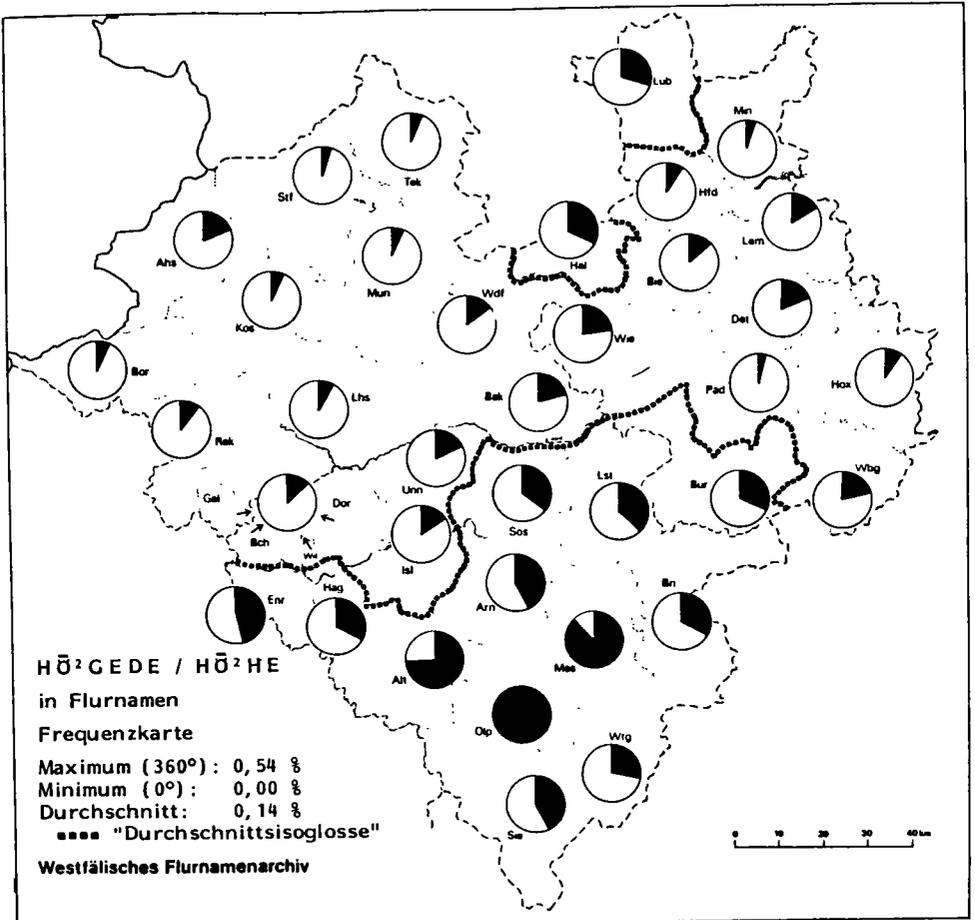
Beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand des westfälischen Flurnamenmaterials war eine saubere Kartierung der *bül*-Toponyme noch nicht möglich. Trotz aller Unsicherheiten im Einzelfall ist aber zu erkennen, daß sie sich in Südwestfalen, bis etwa zum nördlichen Mittelgebirgsrand, in verhältnismäßig großer Dichte erhalten haben und in Ostwestfalen, mit deutlich abnehmender Frequenz, etwas weiter nach Norden reichen, bis nach Lippe und ins südliche Ravensberg. Das Münsterland liefert, mit Ausnahme seines äußersten Südens und Ostens, nur zweifelhafte Spuren. Das Gebiet der ehemaligen Verbreitung kann man aber in etwa durch Kartierung einer sicheren Leitform, des Namens *Stē²nbül* (Karte 10), sichtbar machen. Er ist mundartlich und im Kataster nur noch vereinzelt als Kompositum zu erkennen (*Steinbühl*, *Steinböl*, *Steimöhl*), sondern meist als *Steimel*, *Stäimel*, *Stem(m)el*, *Stempel* u.ä. erhalten, doch sichern historische Belegreihen die Rückführung auf das *bül*-Kompositum³⁷. Auffällig ist, daß die Belege für *Stē²nbülte* gerade dort beginnen, wo die *Stē²nbül*-Namen im Norden enden (s. Karte 10). Das könnte darauf deuten, daß in Westfalen einmal eine Heteronymie *bülte* : *bül* bestanden hat.

Bei den toponymischen Vertretungen der restlichen 'Hügel'-Heteronyme auf der DWA-Karte (s. oben Liste Nr. 1 - *hückel*, *hüppel*, Nr. 5 - 16) kann bzw. muß ich mich kurz fassen.

Bei *be^arg* lohnt sich ein Vergleich nicht, da dieses Archinym seines Wortfeldes wohl immer schon auf sehr unterschiedlich gestaltete Bodenerhebungen angewandt werden konnte. Das gilt eigentlich auch für das recht unspezifische *hö²he* und *hö²gede*

36 S. JELLINGHAUS (wie Anm.5) S.38; VALTAVUO (wie Anm.3) S.87; für Südniedersachsen KRAMER (wie Anm.32) S.1014. - Zu hyperkorrektem *d*-Einschub allgemeiner O. LEYS, *Synkopie en regressie in het Vlaams en het Nederduits*, Mededelingen van de Vereniging voor Naamkunde 39 (1963) 137ff.

37 *Stemel* bei Hachen, ARN, 14.Jh, *Steinbole* (JELLINGHAUS, wie Anm.5, S. 32). Der nördlichste historische Beleg des Typs scheint 1305 *Stembul*, Insel bei Grohnde an der Weser, zu sein, JELLINGHAUS, S.38. Er liegt in etwa auf gleicher Breite wie die nördlichsten *Stemmel*-, *Stempel*-Namen aus dem Kataster des 19.Jh.



Karte 11

- eine Differenzierung der beiden Wortbildungen ist für Flurnamen kaum sinnvoll, da vor allem im Urkataster die Tendenz besteht, nd. *Höchte* usw. in hd. *Höhe* zu übersetzen, und diese Übersetzungen von primärem nd. *Hö²he* nicht zu unterscheiden sind. Wenn ich die toponymischen Reflexe des Wortes, das schon im südwfäl. Psalter (14.Jh.) in der Bedeutung 'Hügel' erscheint (*collis hoe*)³⁸, kartiere, dann deswegen, weil sich die Frequen-

38 ISING (wie Anm.34) S.20.

zen der $h\bar{o}^2gede/h\bar{o}^2he$ -Namen ganz auffällig entlang einer nord-südgerichteten Achse anordnen, einem namengeographischen Verteilungstypus, der für Westfalen außergewöhnlich genannt werden darf (s. Frequenzkarte Nr.11).

$\bar{O}'wer$ gehört wie *brink* und *helle*, hd. *halde*³⁹, zu jenen Wörtern, bei denen sich 'Hügel' aus einer Grund- bzw. älteren Bedeutung 'Abhang' entwickelt hat⁴⁰, aus der auch schon früh standardsprachliches 'Ufer' (ae. *ofer* 'Ufer, Rand, Küste', mnd. *over* 'Ufer') abgeleitet ist⁴¹. In die westfälischen Flurnamen ist $\bar{O}'wer$ in allen drei Hauptbedeutungen - 'Ufer; Abhang; Hügel' - eingegangen; der Versuch, die Toponyme mit namengeographischen Mitteln oder mit Hilfe einer Analyse der Komposita in drei Gruppen zu ordnen, ist mir leider nicht gelungen. So scheint das recht verbreitete Namenkompositum $H\bar{o}^2n\bar{O}'wer$ '(am) hohen Ufer' allen drei $\bar{O}'wer$ -Bedeutungen zugeordnet werden zu können. Eine Trennung dürfte nur über die Realprobe (Flurortbegehung oder Studium von Flurkarten) möglich sein. Eine Frequenzberechnung ergibt die höchsten Werte für toponymisches $\bar{O}'wer$ im Hochsauerland (BRI 0,31 %, MES 0,42 %, OLP 0,24 %, ISL 0,43 %, HAG 0,32 %, ENR 0,30 %), während der Raum mit den meisten " $\bar{O}'wer$ 'Hügel'"-Meldungen nach dem DWA (HOX, WBG, BUR) deutlich niedrigere Frequenzen zeigt (0,05 %; 0,06 %; 0,11 %).

Zu den ausgesprochenen "Reliktwörtern" gehören *knül* (Liste Nr.16), *knü^ekel/kno^aken* (Liste Nr.7) und *nü^ekel/no^aken* (Liste Nr.8). Für *knül* 'Hügel', das in Holstein noch ein kleineres Wortareal bildet⁴², bietet der DWA aus Westfalen-Lippe noch zwei Nachweise. In der Toponymie ist das Wort (in der Regel *Knüll*, seltener *Knoll*) im Weserbergland und Lippe dicht belegt (HOX, DET, LEM), mit Ausläufern entlang des Teutoburger Waldes bis nach HAL und TEK⁴³. Sie bilden den westlichen Rand eines westfälisch-südniedersächsisch⁴⁴-hessischen Bergnamengebietes. Das Wort benannte mit Sicherheit nicht nur Hügel, sondern auch größere Erhebungen⁴⁵, ist hier also nur bedingt zu behandeln.

Als Bergnamen kann man auch *No^aken* und *Kno^aken* (in der Kataster- und Kartenüberlieferung meist *Nocken*, *Knochen*) be-

39 VALTAVUO (wie Anm.3) S.110, vgl. auch S.109 s.v. *hang*.

40 Mittelfäl. *ouer* 'clivus, Abhang' in der Kölner *ende*-Bibel: G. ISING (Hrg.), *Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke*, Bd.2, Berlin 1963, S.594.

41 VALTAVUO (wie Anm.3) S.21f.

42 VALTAVUO (wie Anm.3) S.15.

43 S. die Karte 'Nocken, Knochen, Knüll und Nüll in Flurnamen' bei MÜLLER (wie Anm.1) S.90.

44 KRAMER (wie Anm.32) S.1017.

45 KRAMER (wie Anm.32) S.1017 setzt an 'vorspringende Anhöhe', 'Bergkuppe', vgl. ae. *cnoll* 'Berggipfel', an. *knollr* 'Bergkuppe', norw. *knoll* 'Gipfel, Spitze' und das hessische *Knüllgebirge*.

zeichnen. Gemeinsam mit ihren Deminutiven *Nü^ekel* und *Knü^ekel* (in Kataster- und Kartenüberlieferung meist *Nöckel*, *Knöchel*), für die eher eine Ausgangsbedeutung 'kleiner Berg = Hügel' anzunehmen ist, bilden sie ein geschlossenes südwestfälisches, zum Rheinischen hin offenes Namenareal, in dessen Osten die Formen mit *Kn-* (östlicher Teil ARN, MES, BRI), in dessen Westen die mit *N-* (SIE, OLP, ALT, ENR, ISL, Westen von ARN)⁴⁶ vorkommen. In einem kleineren Teil des toponymischen *Knü^ekel*/*Kno^aken*-Gebietes hat sich ein appellativisches "*knü^ekel* 'Hügel'" -Areal erhalten, während weiter westlich im DWA nur mehr appellativische Bruchstücke des alten Gebietes (etwa viermal *no^aken*, zweimal *nü^ekel*, einmal *kno^aken*) auftauchen. Die Meldungen sind möglicherweise wie bei *bül* als toponymische Echoformen zu werten.

Das *Kno^aken*/*No^aken*-Bergnamengebiet wird im Südosten an der nd.-md. Sprachscheide (MES : WTG) und zwischen SIE und WTG scharf begrenzt; in WTG dominieren Bergnamen mit *kop* bzw. dem Deminutiv *köppel*⁴⁷, was mich veranlaßt, eine ehemalige Heteronymengruppe *no^aken*/*nü^ekel* - *kno^aken*/*knü^ekel* - *kop*/*köppel* anzunehmen⁴⁸. Die Toponyme *Kop* (in der Kataster- und Kartenüberlieferung meist *Kopf*), Komposita auf *-kop* (*-kopf*) sowie *Köppel*, *-köppel* reichen, das *Kno^aken*/*No^aken*-Gebiet überlagernd, mit nach Norden und Westen abnehmender Häufigkeit weit in das niederdeutsche Südwestfalen hinein, was vermuten läßt, daß *kop*/*köppel* als das am längsten produktive Element der Heteronymengruppe nach Norden hin expandierte. Dabei scheint das Deminutiv *köppel* nur am niederdeutschen Südrand (OLP) und im östlichen Sauerland (BRI, Osten von ARN) toponymisch geworden zu sein. Das westliche Sauerland überliefert nur *Kop(f)-*, *-kop(f)*-Namen. Da Deminutivierung mit stark flektiertem *l*-Suffix ein eher älteres Wortbildungsprinzip ist, könnte dies ein zusätzliches Indiz für die erwogene sprachhistorische Schichtung sein. Nach dem DWA ist das Appellativ *köppel* 'Hügel' nur mitteldeutsch (SIE, WTG), ins Niederdeutsche reicht allein *kop* 'Hügel', es ist hier vor allem westlich, von OLP über ALT, ENR bis in das Ruhrgebiet belegt (s. Karte 1). Dies ist ein auffälliger Gegensatz zum toponymischen Befund, in dem die *Kop(f)-*, *-kop(f)*-Namen besonders im östlichen Sauerland überwiegen⁴⁹.

In das Appellativ *kop* 'Hügel' wie in die *Kop(f)*-Toponyme ist möglicherweise *kap* 'runde Bergkuppe' (vgl. ahd. *chapf* 'Anhöhe, Gipfel', mhd. 'runde Bergkuppe') mit eingegangen. Nach der topo-

46 S. Anm.43.

47 S. Karten 'Kopf, Köppel in Flurnamen' und 'Kopf + Köppel. Frequenzkarte' bei MULLER (wie Anm.1) S.91, 97.

48 MULLER (wie Anm.1) S.96.

49 S. die Anm.47 zitierte Frequenzkarte.

nymischen Überlieferung des 19./20. Jh., soweit sie im Wfäl. Flurnamenarchiv zugänglich ist, scheint das Wort im südwestfälischen Bergland nicht mehr vorhanden zu sein⁵⁰, es hat aber existiert, vgl. *Grafschaft* bei Schmallenberg MES, 1123 *Grascaph*, 1194 *Graskap* ("Graskuppe"), schon früh mit semantischer Reinterpretation und falscher Silbentrennung *Gra-scaph* als *skap*-Ableitung aufgefaßt und später als *Grafschaft* in das Hochdeutsche übertragen⁵¹. Zu *-kopf* uminterpretiert wurde im 12. Jh. *Biedencaph* (jetzt *Biedenkopf*, Hessen)⁵².

Von den verbleibenden selteneren DWA-Meldungen ist nur *hō²p* (Liste Nr. 14) toponymisch gut vertreten (*Haupt*, *Häupe*, in den *Häupen*, auf den *Höpen*, *achterm Haupe*), vor allem in Minden und Lippe (MIN, LEM, DET, auch HFD, HOX), doch zeigen die dominanten Namenkomposita (*Multhäupe*, *Muldhaufen*, *Multhop* u.ä., verbreitet HOX, LEM, DET, vgl. wfäl. *multhō²p* 'Maulwurfshügel'; *Bulthaupt*, *Bulthaufen*, *Bültehaupt*, MIN, HFD, vgl. wfäl. *bulthō²p* 'Maulwurfshügel'; *Steinhaupe*, *Steinhope*, *Steinhäupen* u.ä., vor allem LEM, DET, HOX), daß dabei weniger an 'Hügel' als an 'kleine Bodenerhebung, (künstlicher) Stein-, Erdhaufen' gedacht werden muß. Nach Wfäl. Wb., Frage 22, 26 wird *hō²p* auch recht häufig für 'kleine runde Erhebung im Gelände (weniger als ein Hügel)' gemeldet. Zu den Wörtern, die ebenfalls bevorzugt für kleine und kleinste Erhebungen gebraucht werden, gehören *hükkel*, *hüppel* (Liste Nr. 1) und *pukkel* (Nr. 10); in Flurnamen haben sie nur vereinzelt Verwendung gefunden (z.B. *am Huppel*, Schwelm ISL, *op dem Hüppel*, Fischelbach WTG; *op dem Huckel*, Recklinghausen REK, *Huckelberg*, Schmallenberg MES; *auf dem Buckel*, Breckerfeld ENR). Bei *pukkel* ist möglicherweise auch die Bedeutung 'Rücken' anzusetzen (etwa bei *Siegenbuckel*, Hülscheid ALT). Bloß sporadisch toponymisch ist *anhō²gedede* (Nr. 12; nur *Anhöhe* im Urkataster), *öppel* (Nr. 15) fehlt bisher im Flurnamenarchiv ganz. Ob *wal* 'Hügel' auch toponymisch ist, bleibt unklar, denn die meisten Flurnamen *Wall*, *Wällken* usw. werden sicher auf den frequenten Hauptbedeutungen ('Wall; Wallhecke') basieren.

50 Zu *kap* 'Hügel' VALTAVUO (wie Anm. 3) S. 68. Wieweit sonstige wfäl. Flurnamen mit *Kap-*, *-kap* (VALTAVUO nach JELLINGHAUS, wie Anm. 5, S. 120: "Die westfäl. Kap-Namen liegen vor allem in den Kreisen Münster, Ahaus, Coesfeld und Bocholt") überhaupt hierher gehören, müßte noch genauer überprüft werden. Zum Teil liegen ihnen sicher andere Bedeutungen (z.B. *Hosenkap* 'verstärktes Ende des Strumpfes', Flurname in Enkesen im Bruch, SOS), zum Teil andere Etyma (wie *kappe* 'Mütze') zugrunde, ein Teil ist der Verschreibung bzw. Umbildung aus *knap* bzw. *kamp* verdächtig.

51 *locum Grascaph* schon in der im 12. Jh. gefälschten Stiftungsurkunde für Kloster Grafschaft (zum Jahr 1072). Belege bei H. SCHNEIDER, *Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahr 1300*, Münster 1936, S. 52.

52 FÜRSTEMANN (wie Anm. 4) Bd. 2, Sp. 446.

Die Resultate des Vergleichs zwischen dialektalen Appellativen und Toponymik ergeben, wie man sieht, nicht immer die sprachhistorischen Aufschlüsse, die man sich von ihnen erwartet hat. Gewiß lassen sie den wortgeschichtlichen Aufbau der westfälischen 'Hügel'-Heteronymik schärfer fassen, als dies eine interne Interpretation der DWA-Karte ermöglicht. Aber hinter den neuen Antworten ist gleich eine noch größere Zahl von neuen Fragen aufgetaucht, die zunächst nur eines vermitteln: Wortgeschichte ist viel komplizierter, als man es von der Momentaufnahme einer dialektologischen Bezeichnungskarte aus vermuten möchte.